

9. Ein Heimweh seliger Art.

Von nun an mußte Philipp mehr denn je alle jene Bitterkeiten erfahren, welche der Haß eines mächtigen Gewalthabers und seiner Kreaturen über einem armen, hilflos Untergebenen zu verhängen mag. Ihm wurden die schwersten, sowie die niedrigsten Geschäfte im Schiff übertragen. Statt daß man sich bis dahin seiner Geschicklichkeit am Steuerruder, als eines Stellvertreters des Untersteuermanns und bei andern wichtigen Dienstleistungen bedient hatte, wobei er sich stets ebenso gewandt als dienstwillig benahm, mußte er jetzt die Arbeiten verrichten, welche man vorher von zwei der schlechtesten, in Boston den Ketten entlaufenen Kerle und von einem zu jedem andern Dienst unbrauchbaren Schiffsjungen hatte thun lassen. Dabei gab man ihm nicht mehr die gewöhnliche Kost der Matrosen, sondern nur Ueberbleibsel der Mahlzeiten, wie man einem Hunde sie hinwirft, unzulänglich zur Sättigung, nur hinreichend, um den Tod des Verhungerns abzuwehren. Spriggs und seine ihm näher stehenden Genossen suchten bei jeder Gelegenheit ihren Grimm an ihm auszulassen. Sie gingen selten an ihm vorbei, ohne ihm einen Stoß zu versetzen; öfters spien sie ihm unter den greulichsten Verwünschungen ins Gesicht, und wenn er, von übermenschlicher Arbeit fast zur Ohnmacht ermüdet, am Boden saß, um einige Augenblicke auszuruhen, dann stießen und traten sie ihn mit dem Fuß oder zogen ihn bei den Haaren empor.

Dieser Jüngling war, wie wir ihn bisher kennen lernten, von einem sehr weichen, liebenden und liebebedürftigen Gemüt. So gehaßt, und nur gehaßt zu sein ohne Ursache, war für ihn ein kaum zu ertragender Zustand. Dazu kam die Hoffnungslosigkeit seiner jetzigen Lage. Alle seine Schritte wurden bewacht; denn während alle seine Genossen ohne Ausnahme bei jeder Gelegenheit, wo man an einer Insel geankert hatte, ans Land gehen durften, hatte er, seitdem er in dem schweren Dienst der Seeräuber war, nur erst ein einziges Mal, bei Gelegenheit des Unterganges der Pinke, festen Boden betreten dürfen. Wenn